

Jirka, Antonín

Zur Problematik der Zentralbauten Mährens im 18. Jahrhundert

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná. 1970-1971, vol. 19-20, iss. F14-15, pp. [257]-264

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110810>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ANTONÍN JIRKA

Brno

ZUR PROBLEMATIK DER ZENTRALBAUTEN MÄHRENS IM 18. JAHRHUNDERT

Die Servitenkirche der hl. Schutzengel in Veselý nad Moravou wurde von den Kunsthistorikern bisher kaum beachtet. Möglicherweise auch deshalb, weil das Archiv der Serviten in Veselý schon lange nicht mehr existiert und daher von dieser Seite nur wenig Hoffnung auf einen tieferen Einblick in die Geschichte eines bemerkenswerten Baues besteht, über den der Literatur nur wenige Daten bekannt sind.

Im Jahre 1714 berief Max Želecký von Počénice, der damalige Besitzer der Herrschaft, die Serviten nach Veselý nad Moravou. Dank einer großzügigen Fundation wurden sie zum reichsten Servitenkloster Mährens. Über den Beginn des Kirchenbaues ist nichts Bestimmtes bekannt; die Einweihung soll angeblich am 25. September 1739 stattgefunden haben.¹ Das Chronogramm oberhalb des Hauptportals gibt die Jahreszahl 1764 wieder,² welche sich evident auf die Fertigstellung der Ausschmückung des Kircheninterieurs bezieht. Nach G. Wolný entstand das angeschlossene Klostergebäude in den Jahren 1716—1730.³

Die Kirche unterscheidet sich in der Disposition bedeutend von den Zentralgotteshäusern, welche üblicherweise in den synthetischen Arbeiten über die barocke Architektur Mährens angeführt werden. Das Kirchenschiff ruht auf dem Grundriß eines Tiefoktogons und wird von einem achteiligen offenen Gewölbe überspannt. Die fünfseitigen Wandpfeiler in den Ecken tragen Gebälkabschnitte, auf welchen die Gurte aufliegen. Die einzelnen Teile des Gewölbes sind anscheinend Kappengewölbe. Die sie aufteilenden Gurte sollten sich im Gewölbescheitel treffen. Die Kalotte besteht jedoch aus einem ungebrochenen Gewölbe, in welches die Gurte nicht mehr hineinragen und das von einem großen ovalen Stuckaugen umgrenzt wird. In der Tiefenachse schließt sich das Presbyterium und der Vorraum mit der Orgelempore an das Schiff an. Die Stirnfläche des Triumphbogens ist schräg gestellt und ihre Einwölbung umschreibt im Grundriß eine Kurve, welche sich an den übrigen Seiten des Presbyteriums wiederholt, wodurch dieses im Grundriß ein Viereck mit konkaven Seiten bildet. Auf den ungeraden Gurten ruht das Kappengewölbe. Der gegenüberliegende Vorraum mit der Orgelempore ist in übereinstimmender Weise gelöst. Seine Krümmung zeigt sich auch von außen, in der konkaven Durchbiegung des vorgebauten Mittelteiles der zweitürmigen Fassade, während die Wände des Presbyteriums außen gerade verlaufen.

¹ Gregor Wolný, *Kirchliche Topografie von Mähren, Olm. Erzd. II.* Brünn 1857, 312.

² LOCVS HIC SIT DOMVS ORATIONIS

³ Wolný, l. c., 315.

Da der Projektant der Schutzengelkirche bisher unbekannt geblieben ist, gilt es, ihn auf Grund einer Stilkritik zu ermitteln. In der Nachbarstadt Strážnice existierte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine dem hl. Rochus geweihte Kapelle, welche als Werk desselben Architekten angesehen werden kann. Die ursprüngliche Kapelle entstand im Jahre 1680 als Dank für die Abwendung der Pest. Etwa 60 Jahre später beschloß der Stadtrat die Errichtung einer neuen, größeren Kapelle an derselben Stelle. Am 2. Mai 1746 erteilte das Olmützer Konsistorium die Einwilligung zu diesem Unternehmen „juxta exhibitam delineationem“. Die dem Antrag des Pfarrers von Strážnice um die Zustimmung zum Bau beigefügten Pläne⁴ bestehen aus zwei Blättern: 1. zwei Grundrißzeichnungen, eine in Bodenhöhe, die andere in der Höhe des Gewölbefußes⁵ und 2. einem Aufriß.⁶ Die Realisierung des Projektes verzögerte sich bis zum Jahre 1752, anscheinend wegen der finanziellen Ansprüche dieses Unternehmens. Doch schon 10 Jahre nach ihrer Fertigstellung zeigten sich in den Kapellenwänden Risse. Die langwierigen Verhandlungen um die Reparatur, bei denen auch der Baumeister Václav Pánek aus Veselí nad Moravou zur Verantwortung gezogen wurde, führten lange Zeit zu keinem Ergebnis. Erst im Jahre 1782 endete die ganze Angelegenheit durch Abtragung des Schiffes. Von der Kapelle blieb nur die Front mit dem Turm übrig; das neu an ihr angeschlossene Schiff ist unverhältnismäßig klein. Nach den Plänen hatte das ursprüngliche Schiff die Form eines Oktogons, mit fünfseitigen Wandpfeilern in den Ecken und mit einem achteiligen Gewölben: formal stimmte es demnach mit dem Schiff der Servitenkirche in Veselí nad Moravou überein.

Dem gesuchten Architekten muß aus Stilgründen noch die Mariä-Himmelfahrt-Kirche der Piaristen (1742–1750) mit dem anschließenden Klostergebäude (1747–1757) in Strážnice zugeschrieben werden, vor allem auf Grund eines Vergleiches des Aufrisses der St. Rochuskapelle mit dem Detail der Fassaden an den Piaristengebäuden.

Ein weiteres Werk des Architekten der Servitenkirche in Veselí ist die Mariä-Himmelfahrt-Pfarrkirche in Kremsier (1724–1736). Am 22. Dezember 1723 übersandte der Kremsierer Dekan die Pläne des Baues an den Stadtrat zur Einsichtnahme; dieser erhob jedoch gegen das Projekt erhebliche Einwände. Die besagten Pläne kann man anscheinend mit zwei Zeichnungen identifizieren, welche zum Bau erhalten geblieben sind; es handelt sich um den Längsschnitt und den Aufriß der Fassade. Das erstgenannte Blatt ist bereits aus der Literatur bekannt.⁷

⁴ Diese sind, ebenso wie die übrigen hier erwähnten Archivalien über die St. Rochuskapelle, im Staatsarchiv Olmütz unter Sign. ACO, G 3, 4847 aufbewahrt.

⁵ Papier, 458×308 mm. Ohne Wasserzeichen. Hilfskonstruktionen und Vorzeichnung mit Bleistift, ausgezogen mit Tusche. Mauerwerk mit verdünnter Tusche (grau) angelegt. Maßstab links unten: 0–8 Clafter. Eingerahmt mit einer starken und einer schwachen Linie, jeder Grundriß für sich noch auf besondere entsprechende Art. Die benachbarten Ecken der Umrahmungen sind durch eine Diagonalstrecke verbunden.

⁶ Papier, 430×290 mm. Ohne Wasserzeichen. Mit Bleistift vorgezeichnet, mit Tusche ausgezogen, laviert mit verdünnter Tusche (grau). Maßstab links unten: 0–6 Clafter. Eingerahmt mit einer schwachen, einer starken und zwei schwachen Linien. Die Rahmecken sind mit einer Diagonalstrecke verbunden.

⁷ Jarmila Vačková, *Nové poznatky ke stavební historii Kroměříže, II. část — 18. století [Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte Kremsiers, II. Teil — 18. Jahrhundert]*, Umění V, 1957, 252–254, Anm. 2. Der Plan wird im Staatsarchiv Kremsier aufbewahrt, Fond: *Diverse Pläne*, F 28, 17, 190. Papier, 693×446 mm. Ohne Wasserzeichen. Ausgezogen und schattiert mit Tusche. Maßstab links unten: 0–5, unten in der Mitte die Aufschrift: „Delinerit von Wen-

Ein Bestandteil desselben Komplexes war der bisher nicht publizierte Aufriß der Stirnseite.⁸ Es besteht kein Zweifel darüber, daß die von beiden Plänen dargestellte und nicht verwirklichte Variante sowie der bestehende Bau von ein und demselben Architekten entworfen wurden. Die Zeichnung zur Fassade der Kremstrier Pfarrkirche ist von einigen Gesichtspunkten aus ziemlich wichtig. Vor allem stimmt die, besonders durch das dreifältige Motiv der Fenster und Portale gegebene Komposition der Fassade mit der Aufteilung der Stirnwand der Servitenkirche in Veselí überein. Analogien kann man auch in den Details finden, was übrigens für den Bau in Kremstrier selbst gilt. Der Projektant der beiden Bauten ist daher wohl ein und derselbe Architekt. Außerdem tragen die übereinstimmenden Merkmale sowohl im Detail als auch in der Komposition der Stirnseite beider Gotteshäuser einen derartigen Charakter, daß sie zu der Vermutung einer fast gleichzeitigen Entstehung beider Projekte berechtigen.

Auf dem Wege der letztgenannten Attribution gelangen wir schon auf bekannten Boden, denn Jar. Petrů schrieb die Pfarrkirche in Kremstrier jenem Architekten zu, welcher in Kremstrier noch die Kapelle der Schmerzhafte Jungfrau Maria (1730) bei der St.-Mauritius-Kirche, das sogenannte Emeritenhaus (1738) und die Piaristenkirche St. Johannes des Täuflers (1737—1768) projektierte. Im Diarium der Kremstrier Piaristen ist als Autor der Ordenskirche der Architekt Zirani angeführt und J. Petrů hält es für wahrscheinlich, daß dieser Zirani mit Ignaz Josef Cyrani von Bolleshaus identisch sein könnte, welcher in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Dienste der Olmützer Bischöfe als Vorstand des Bauamtes in Kremstrier tätig war.⁹ Die eindeutige Bestimmung des Namens jenes Projektanten wurde durch den Umstand erschwert, daß von Cyrani wenig bekannt ist und daß die Piaristenkirche St. Johannes des Täuflers in Kremstrier sein einziges urkundlich belegtes Werk wäre — sofern wir die Identität Ziranis mit Cyrani akzeptieren.

J. Petrůs Hypothese ist nichtsdestoweniger vollkommen berechtigt und die bio-

ceslaus Plasska, hochfürstl. Baumeister in Crembsier". Eingerahmt mit einer Linie. Es handelt sich um einen Vorentwurf keinesfalls um das realisierte Projekt, wie die Autorin irrtümlich annimmt. Es wurde auch nachgewiesen, daß der bischöfliche Baumeister V. Plaška nicht als Projektant der Kirche in Betracht kommt, da der Plan nur als „delineavit“ bezeichnet ist — siehe V. Jůza, I. Krsek, J. Petrů, V. Richter, *Kroměříž [Kremstrier]*, Praha 1962, 59—60.

⁸ Staatsarchiv Kremstrier, Fond: *Grundbesitz Kremstrier*, F 128. Papier, 294×498 mm. Ohne Wasserzeichen. Ausgezogen und schattiert mit Tusche. Maßstab links unten: 0—5. Oben in der Mitte die Aufschrift: „Delinerit von Wenceslaus Plasska, hochfürstl. Mauermeistern in Crembsier“. Einlinig eingerahmt.

⁹ V. Jůza, I. Krsek, J. Petrů, V. Richter, *Kroměříž [Kremstrier]*. Praha 196—, 61 ff. Den Projektanten der Kremstrier Piaristenkirche (Zirani) identifizierte mit Ign. Jos. Cyrani erstmals Eva Šrácková in ihrer Dissertationsarbeit *Piaristický kostel v Kroměříži [Die Piaristenkirche in Kremstrier]*, eingereicht an der Palacký-Universität in Olomouc im J. 1956. Hier veröffentlichte sie auch Cyranis Praxis in bischöflichen Diensten durch Berichte aus den Jahren 1744—1752. — Neben den erwähnten Bauten in Kremstrier hält J. Petrů noch die Wallfahrtskirche in Štípa (1743—1762) und den Umbau der Pfarrkirche in Kojetein für wahrscheinliche Werke Cyranis. Diese beiden Zuschreibungen können nicht als erwiesen angesehen werden. Der Umbau der Mariä-Himmelfahrt-Kirche in Kojetein, ausgeführt in den Jahren 1747—1748, trägt dagegen markante formale Übereinstimmungen mit dem Werk eines anonymen Projektanten des barocken Velehrad. Für das Kloster Velehrad entwarf dieser Architekt die Neugestaltung der Basilika und projektierte auch den Neubau der Klostergebäude. Die Anfänge der Tätigkeit dieses Anonymus am Velehrad fallen etwa in das zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Auf dem Gut des Klosters Velehrad wurden nach seinen Plänen noch die Kirche in Polešovice, anderswo z. B. das Schloß in Cetechovice erbaut.

grafischen Aufzeichnungen, zwar spärlich, widersprechen ihr jedoch nicht. Außer den Berichten über Cyranis Tätigkeit im Kremstierer Bauamt in den Jahren 1744—1752, die von E. Šráčková¹⁰ entdeckt wurden, ist ferner bekannt, daß in den Jahren 1740—1743 Cyrani für Amand von Petřvald die Herrschaft Tobitschau kartographiert hat. In Tobitschau vermählte er sich auch am 17. August 1740. Die Eintragung in der Matrik stellt ihn als „nobilis ac generosus Ignatius Josephus Cyrani de Bolleshaus, excelsissimi principi et episcopi olomucensis omnium dominiorum architecturae director“ vor.¹¹ Über Cyranis baukundliche Kenntnisse, welche seine Funktion übrigens notwendigerweise voraussetzte, existieren einige bisher nicht veröffentlichte Archivbelege.

Die aus der Literatur bekannten Tatsachen lassen sich durch Cyranis Verwandtschaftsverhältnisse und sein Lebensende ergänzen. In der Ritterstand mit dem Prädikat von Bolleshaus wurde Romedius Wenzl Cyrani aus Choltice in Böhmen am 18. August 1722 erhoben,¹² unzweifelhaft ein Verwandter des Ignaz Josef. Romedius war der Sohn des Mathias Anton Czyran, des im Dienste des Grafen Thun stehenden Burggrafen von Choltice.¹³ Den Namen Ignaz Joseph gelang es zwar nicht in den Matriken von Choltice zu finden, weshalb die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Romedius sich vorläufig nicht klären lassen; vermutlich handelte es sich um Brüder. Vor seinem Lebensende verließ Ignaz Joseph Cyrani die bischöflichen Dienste. In den Jahren 1757—1758 beschäftigte ihn der Besitzer der Gödinger Herrschaft, Graf Czobor, als Ökonomierat. Am 11. Oktober 1758 starb Cyrani in Göding im Alter von 58 Jahren.¹⁴

Die Servitenkirche der hl. Schutzengel in Veselá nad Moravou ist demzufolge — neben der Kremstierer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt — ein Werk aus Cyranis künstlerischen Anfängen. Die Konstruktion des Grundrisses dieses Baues kann man durch eine bloße Besichtigung des Objektes kaum erkennen. Bei dem Mangel an Plänen dürfte unter den gegebenen Umständen der geeignetste Vorgang zur Erkenntnis der geometrischen Konstruktion seiner Disposition in einer Analyse der Zeichnung mit dem Grundriß der St. Rochuskapelle in Strážnice liegen, deren Schiff, wie schon erwähnt, gleichfalls einen oktogonalen Grundriß aufwies. Die Bestimmung der Methode zur Konstruktion des Oktogons bereitet keinerlei Schwierigkeiten, denn der Plan trägt Spuren von Hilfskonstruktionen und Zirkeleinstichen.¹⁵ Die Analyse der Methode des Zeichners zeigt deutlich, daß dieser vorerst das Oval zeichnete und in dieses dann das Oktogon einschrieb. Der gleiche Vorgang kommt auch im Falle der Schutzengelkirche in Betracht. Die Grundrißkurve der Einwölbung am Triumphbogen, welche sich an den übr-

¹⁰ Siehe Anmerkung 9. Die Berichte beziehen sich auf Cyranis Ingenieur — und Geometerarbeiten.

¹¹ Alena Jůzová-Škrobálová, *K problematice architektury hřbitova ve Střílkách [Zur Problematik der Architektur des Friedhofes in Střílky]*. Sborník prací filosofické fakulty brněnské university (SPFFBU) F 5, 1961, 307 ff.

¹² Anton Schimon, *Der Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien*. Böhm. Leipa 1859, 23. August von Doerr, *Der Adel der Böhmisches Kronenländer*. Prag 1900, 206.

¹³ Romedius Czyran wurde am 21. Dezember 1688 in Choltice geboren. Staatsarchiv Zámrsk, Inv. Nr. Matrik 1849, Fol. 8.

¹⁴ Staatsarchiv Brünn, Sterbematrik der Stadt Göding, E 67, 205. Da die ältesten Archivalien der Herrschaft Göding aus dem Jahre 1757 stammen, kann vorläufig Cyranis Abhang aus dem Kremstierer Bauamt nicht genauer als mit den Jahren 1752—1757 festgelegt werden. Im Hinblick auf die Entstehungszeit der Projekte zur Kremstierer Pfarrkirche kann angenommen werden, daß er im Jahre 1723 in die bischöflichen Dienste eingetreten ist.

¹⁵ In Ermangelung vergleichenden Materials kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob es sich um die Originalzeichnung des Projektanten oder um die Kopie, beispielsweise des ausführenden Baumeisters, handelt. Für unseren Zweck braucht dies nicht entscheidend zu sein.

gen Seiten des Presbyteriums wiederholt, dürfte ein Teil jenes Ovals sein, das die Voraussetzung zur Konstruktion des Schiffsoktogons bildet. Den gleichen Gedanken deutet übrigens auch das große Stuckauge in Ovalform im Scheitel des Gewölbes an. Das grundlegende Schema der Schutzengelkirche bildet demnach ein Oval, an das sich in der Tiefenachse zwei konkave Quadrate anschließen.

Dieses Schema dürfte das einfachste aus der Kombinatorik des radikalen Barocks bekannte System darstellen. Es erscheint schon auf den graphischen Blättern, welche die Projekte der Bauten Guarinis reproduzieren.¹⁶ Die graphisch reproduzierte Sammlung von Guarinis Plänen konnte Cyrani im Wiener Milieu kennengelernt haben. In Wien fand er sicherlich weitere Vorbilder: die St. Peterskirche (seit 1708 im Bau), wie dies die konkave Mitte der Stirnwand zwischen zwei Türmen zeigt und die Kirche Maria Treu (seit 1698 im Bau), im Hinblick auf die Einwölbung des Presbyteriums und des Vorraumes in die ungeraden Gurte.¹⁷ Auf Hildebrandt weisen auch das Interieurdetail der Servitenkirche (Oratorium) hin, ferner an der Außenseite u. a. die Formen der Fensterumrahmungen im Stockwerk der Glockenstube des Turmes oder vor allem die aufgetragenen Gebilde über den Fenstern im ersten Geschoß der Fassade. Die Verwendung fünfseitiger Wandpfeiler mit Gebälkabschnitten und vertieften rechteckigen Feldern in den Schäften der Pilaster wurde aus einer anderen Vorlage übernommen, nämlich von der Prager St. Klemenskirche (1711—1715). Auch die Mariä-Himmelfahrt-Pfarrkirche in Kremsier ist eine Variante der Disposition dieses Prager Gotteshauses.¹⁸

Nunmehr bleibt noch die Feststellung übrig, ob auch bei dem anderen Zentralbau Cyranis, die Piaristenkirche in Kremsier, Zusammenhänge mit dem radikalen Barock aufscheinen, schon wegen der Beglaubigung der Urheberchaft. In der Fachliteratur ist die Ansicht geläufig, daß der Grundriß der Kirche die Disposition der Wiener Salesianerinnen (1717—1728) wiederhole, während die Aufteilung der Fassade die Wiener St. Peterskirche zur Vorlage gehabt hätte.¹⁹ Die auf dem Kontrast der vorgerückten konvexen Mitte und der konkaven Türme aufgebaute Front der Kirche in Kremsier hat jedoch einen anderen Wiener Bau zum Muster, nämlich die Maria-Treu-Kirche von Hildebrandt. Die gewellte Front der Wiener Piaristenkirche ergab sich aus der räumlichen Formation. Der Vorraum der Kremsierer Kirche stimmt mit dem Presbyterium überein. Da die Gewölbeleibung oberhalb der Orgelempore mit einer Freske bedeckt ist und der Gurt hier entfernt wurde, ist die Art der Einwölbung deutlicher im Presbyterium zu sehen. An das zentrale, von der Kuppel überspannte Oval des Schiffes schließt sich ein Kappengewölbe an. Sein mit dem Gewölbe des Schiffes benachbarter Gurt wiederholt die Kurvenlinie des Ovals (er ist konkav). Das Presbyterium wird von einer Koncha überwölbten Apsis abgeschlossen. Der die Koncha und das Kappengewölbe teilende Gurt ist im Grundriß nicht gerade, wie dies vom Standpunkt der baulichen Logik zu erwarten wäre, sondern greift in einem Bogen in das Kappengewölbe ein. Diese Lösung folgt anscheinend dem Muster der Wiener St. Peterskirche, wo allerdings den ursprünglichen Abschluß ein querovaler Körper bildete. Äußerst bemerkenswert ist die Unterwölbung der Orgelempore

¹⁶ Vergl. das Projekt der Kirche des hl. Philipp Neri in Casale, oder den Grundriß eines unbenannten Kirchenentwurfes, abgebildet bei H. G. Franz, *Die Kirchenbauten des Christoph Dienzenhofer*. Brünn 1942, Taf. 59 und 66.

¹⁷ Vergl. beispielsweise die konkaven Quadrate der Orgelempore in der Wiener Piaristenkirche.

¹⁸ Jůza, Krsek, Petrů, Richter, *Kroměříž*, I. c., 61.

¹⁹ Z. B. G. H. Franz, *Die deutsche Barockbaukunst Mährens*. München 1943, 36.

in der Kremsierer Kirche. Auf die schräg gestellten Wandpfeiler sind Gurte aufgesetzt, welche den querovalen Körper mit den abgeschnittenen Scheitelsegmenten umgrenzen. Die Kurvenlinie eines Gurtes bestimmt die Ausbauchung der Orgelempore, der zweite Gurt deckt sich mit der konvexen Krümmung der Frontseite. Die Grundrißkrümmung der Orgelempore und des Gurtes in dem darüber befindlichen oberen Gewölbe stehen in inverser Beziehung zu einander; die Idee stammt abermals von Maria Treu, wurde jedoch umgekehrt. Die Disposition der Kremsierer Kirche, mit ihrer Wiederholung des Grundrisses der Wiener Salesianerinnenkirche, wurde demnach in den Gewölben des Presbyteriums und des Vorraumes durch neue Elemente ergänzt, wobei die Unterwölbung der Orgelempore offenbar die Imitation eines radikalen Barockgedankens darstellt.

Trotz der festgestellten Zusammenhänge mit dem radikalen Barock könnten wir es kaum wagen, Cyrani mit einer Persönlichkeit wie z. B. mit Hildebrandt zu vergleichen. Der Servitenkirche in Veselí nad Moravou fehlt die Kraft einer originellen künstlerischen Idee und ihre Stellung ist im Rahmen der radikalen Barockarchitektur augenfällig sekundär. Die räumliche Gestaltung des Baues ist keinesfalls einheitlich. Während die Nebenräume im Geist des radikalen Barocks gelöst wurden, stellt das die Raumstruktur des Baues bestimmende Schiff die Applikation eines Schemas Prager St. Klemenskirche auf diesen Zentralbau vor. Der Zusammenhang der Klemenskirche mit der böhmischen Gruppe radikaler Barockbauten ist ja bekannt²⁰ und tatsächlich ist die Verwendung von Wandpfeilern mit nicht durchlaufendem Gebälk und die Auffassung der Mauern als bloße neutrale Ausfüllung undenkbar ohne das Beispiel eines Baues, wie es die St. Margaretenkirche in Břevnov bei Prag ist. Wesentlich bleibt allerdings, daß die St.-Klemens-Kirche weiterhin ständig in jener Strömung bleibt, welche V. Birnbaum als Monumentalbarock bezeichnete. Mancherlei erklärt den Charakter der Beziehungen zur radikalen Gruppe, auch die Urheberschaft des Baues.²¹

Wenn schon die Schutzengelkirche ein in der Anschauung uneinheitliches Werk darstellt, dann zeigt der andere Zentralbau Cyranis, die etwa 10–15 Jahre nach der Kirche in Veselí projektierte Kirche St. Johannes des Täufers in Krem-

²⁰ Franz, *Die Kirchenbauten des Christoph Dienzenhofer*, I. c., 84 ff.

²¹ Außer einem allgemeinen Widerhall der radikalen Barockmuster, welcher sich jedoch nicht auf das Wesen der räumlichen Auffassung bezieht, können bei St. Klemens keinerlei detailliertere formale Zusammenhänge mit der Architektur der böhmischen radikalen Gruppe gefunden werden. Dagegen wurden die Entlehnungen aus der Prager St.-Ursula-Kirche erkannt, demnach von einem Bau, welcher, wie St. Klemens, trotz seines Zusammenhanges mit den heimischen radikalen Bauten, dennoch zu ihnen nicht unmittelbar gehört. Allerdings trägt die Beziehung der Ursulinenkirche zur böhmischen radikalen Gruppe einen ganz anderen Charakter als jene von St. Klemens, wie dies die zeitlichen Relationen und die Namen der Autoren zeigen. Für die St. Klemenskirche kommt vor allem Frant. Max. Kaňka als Projektant in Betracht. An der Urheberschaft des Marc Ant. Canevale wird hingegen bei der Ursulinenkirche mit Recht gezweifelt. Den Baubeginn dieser Kirche verlegt V. Mencl in seinem Buch *Praha, Praha 1969*, 138, in das Jahr 1698, demnach vier Jahre vor der Kirche in Obořiště, dem ersten Bau der böhmischen radikalen Gruppe. Dabei hängen beide Architekturen offensichtlich zusammen, nicht nur durch ihre ähnliche Dispositionen (bei der Ursulinenkirche allerdings noch auf einer geradlinigen Schar begründet), sondern vor allem durch die Auffassung der zwar mit durchlaufendem Gebälk versehenen, jedoch durch Nischen, Fensteröffnungen und Blendarkaden entmaterialisierten Wand. Für unser Ziel ist es noch interessanter, das Detail der Fassaden an der Ursulinenkirche zu verfolgen. Die ovalen Fenster haben die charakteristischen, freigestalteten Fenstereinfassungen mit wulstigen Gebilden, welche sich später an der St.-Klara-Kirche in Eger oder an der St. Margaretenkirche in Břevnov, hier deutlicher am Projekt als am fertigen Bau, zeigen. Diese Zusammenhänge lassen sich nicht anders auslegen, als daß der Autor der Ursulinenkirche sowie der böhmischen radikalen Bauten ein und dieselbe Persönlichkeit war.

sier, eine sehr vage Beziehung zu der radikalen Anschauung. Das radikale Barockelement (Unterwölbung der Orgelempore) steht vollkommen isoliert da, ist für die räumliche Aufgliederung bedeutungslos und wurde höchstwahrscheinlich nur dem übernommenem Schema der Fassade zuliebe verwendet. Die St. Rochuskapelle in Strážnice, welche ihrer Disposition wegen der Servitenkirche in Veselí am nächsten steht, hatte keine ungeraden Gurte mehr. Das Beispiel radikaler Architekturen, deren Autoren die Baumasse auf Grund einer räumlicher Konfiguration formen, fand diesmal seinen Widerhall in einem kuriosen Detail: die Wendeltreppe macht sich in der Substanz der Frontseite als Kurvenlinie bemerkbar. Ohne Kenntnis von Cyranis frühzeitigem Versuch wäre es schwer verständlich, weshalb die Stirnseite des Triumphbogens in der Piaristenkirche in Strážnice schräg gestellt ist, da noch der Gewölbegurt gerade ist und die Schrägstellung deshalb unmotiviert erscheint.

In gewissem Sinne nimmt die Kapelle der Schmerzhaften Jungfrau Mariä in Kremsier eine besondere Stellung unter den Zentralbauten Cyranis ein. Die räumliche Gestaltung ist kennzeichnend: das Grundoval wird in den Hauptachsen durch vier seichte, in Mauerstärke ausgehobene Apsiden erweitert; ihre Konchen ragen in das Zentralgewölbe hinein. Die Anwendung einer Kreuzdisposition hängt offenbar mit der Funktion dieser Kapelle zusammen — der Bauherr, Kardinal Schrackenbach, errichtete sie als Ort seiner letzten Ruhestätte.²²

Das rasche Abschwenken Cyranis vom Radikalismus entspricht von allem Anfang an der zwispaltigen Anschauung des Architekten und auch der in dieser Zeit in Mähren herrschenden künstlerischen Situation. Die richtungweisende Bedeutung Wiens für die Architektur Mährens im 17. und 18. Jahrhundert wurde bereits betont.²³ Cyranis Werk ist allerdings auch ein Beispiel der Beziehungen zu der böhmischen (Prager) Barockarchitektur. Die Kontakte Mährens mit Prag waren im Vergleich zu den Wiener Zusammenhängen viel weniger breit und einseitiger; sie erschöpften sich fast in der Auswertung der Disposition von St. Klemens, welche sich demzufolge in Mähren stark ausbreitete und bis tief in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht außer Gebrauch kam. Cyranis ist eben einer der ersten Architekten Mährens, der sie anwandte.²⁴ Wie zu ersehen ist, bleibt die zweifache Orientierung Cyranis — auf Wien und Prag — in der Architektur Mährens der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine Ausnahme. Spezifisch ist das Maß des Interesses Cyranis für die Prager Bauten, welches offenbar mit seiner böhmischen Abstammung zusammenhängt. Die Kenntnis der Architektur des Prager Zentrums konnte auch indirekt seinen radikalistischen Versuch stimulieren. Die Schutzengelkirche in Veselí nad Moravou steht zweifel-

²² Im Zusammenhang mit Cyranis Zentralbauten ist es angebracht, die Pfarrkirche der Vorsehung Gottes in Šenov (Schönau) bei Ostrava (1764) zu erwähnen. Otakar Kuča widmete diesem Gotteshaus die Studie *Pozdněbarokní oválný prostor kostela v Šenově [Der spätbarocke ovale Raum der Kirche in Schönau]*. Umění V, 1957, 372—375 und stellte seine Anlehnung an die Disposition der Piaristenkirche in Kremsier fest. Den Charakter dieser Beziehung erklärt eine Bemerkung in der Ordenschronik der Piaristen in Freiberg. Der Rektor H. Knurr, welcher im Auftrag des Bauherrn den Kirchenbau in Šenov beaufsichtigte, vermerkte, daß die Kirche „juxta normam nostrae ecclesiae Cremsiriensis“ gebaut wird. Dem Architekten der Kirche in Šenov diente daher die Kirche St. Johannes des Täufers in Kroměříž als Vorlage, möglicherweise auf Anraten des besagten H. Knurr.

²³ Václav Richter, *Poznámky k dějinám barokní architektury na Moravě [Notizen zur Geschichte der Barockarchitektur in Mähren]*. Volně směry XXXII, 1941—1942, 286.

²⁴ Er verwertete sie in seinen weiteren Werken immer von neuem. — Einer monografischen Bearbeitung des ziemlich umfangreichen Schaffens Cyranis wird eine spezielle Studie gewidmet.

los von allen Bauten der bodenständigen Architekten Mährens dem radikalen Barock am nächsten und stellt die äußerste Grenze ihrer Bestrebungen in dieser Richtung dar. Von der weiteren „Entwicklung“ Cyranis wurde bereits Erwähnung getan. Für die damalige Situation Mährens ist es charakteristisch, daß sich Cyranis bei der Projektierung der Kirche in Veselí nad Moravou an Hildebrandt, und durch dessen Vermittlung möglicherweise sogar bis an die Vorlagen Guarinis anlehnte. Der Radikalismus Santinis fand nämlich in dem an das anders orientierte Wien stark gebundenen Mähren keinerlei Widerhall, während die Mährer beispielsweise für das Vorbild der Prager St. Klemenskirche weit empfänglicher waren.

Wie bekannt, entwarf J. L. Hildebrandt nur zwei Guarinische Sakralbauten, die Kirchen in Deutsch Gabel und Maria Treu in Wien. Nicht lange danach beginnt sich seine Anschauung zu ändern. Gegen Ende des ersten Viertels des 18. Jahrhunderts tritt in der neuen Generation der bereits akademisch orientierte jüngere Fischer von Erlach. In der böhmischen Architektur dieser Zeit hat der Radikalismus eine weit stärkere Position. In zeitlich geringem Abstand nach den Guarinischen Werken Hildebrandts entsteht die Kirche in Obořiště, das erste Werk der böhmischen radikalen Gruppe. Die Beziehung ihres Autors zu Hildebrandts Projekten sollte konkretisiert werden, zumal der Beginn des Baues St.-Ursula-Kirche in Prag, die wir dem gleichen Projektanten zugeschrieben haben, schon in das Jahr 1698 fällt. In der weiteren Prager Generation führt K. I. Dientzenhofer, in dessen Werken die Lehren des Wiener Guarinismus mit dem heimischen Radikalismus verschmolzen.

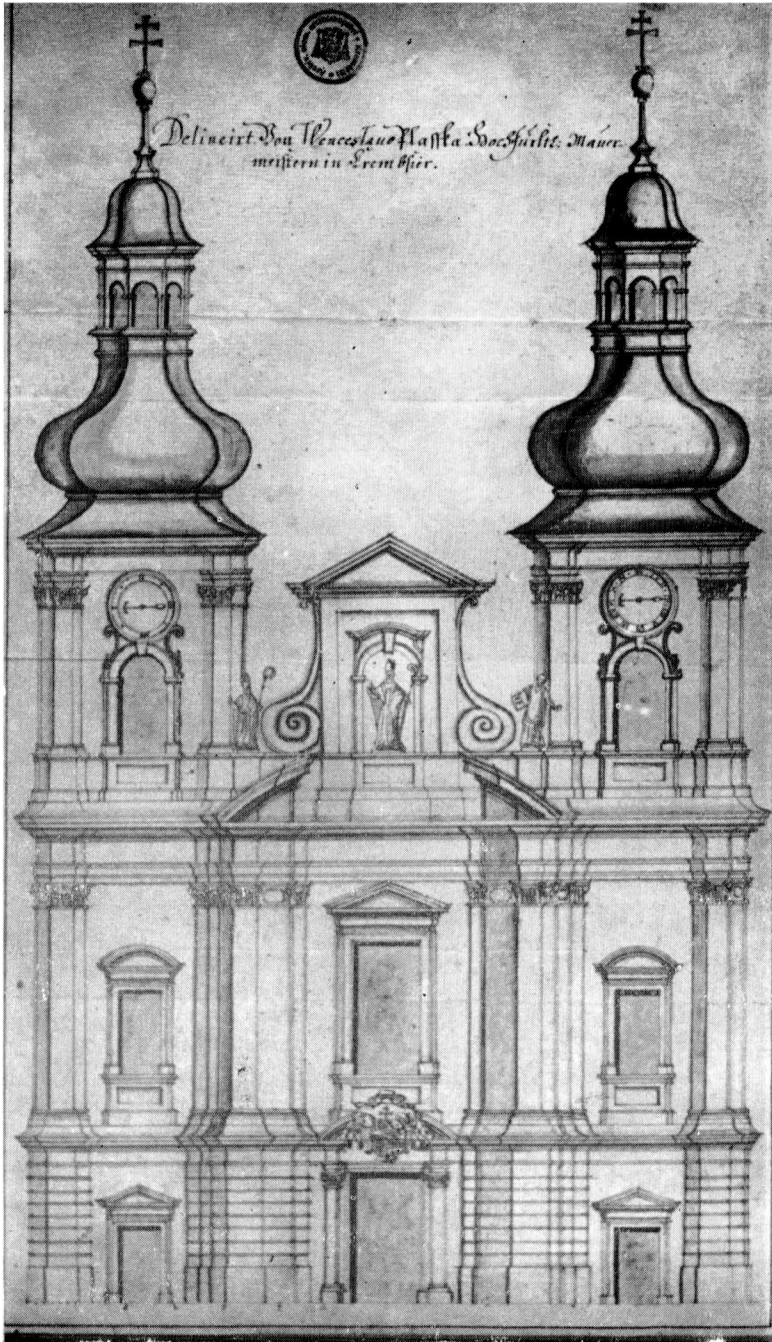
An diese beiden Zentren des barocken Radikalismus, an Prag und Wien, war nun das Wirken der Architekten gebunden, die im unterschiedlichen Maße aus ihren Vorbildern schöpften. Eine ähnliche Erscheinung kann man auch in Süddeutschland, im Zusammenhang mit den Bauten Balt. Neumanns konstatieren. Prag beeinflusste Schlesien ebenso, wie Wien Mähren. Die Gruppe der an die böhmischen radikalen Vorbilder gebundenen schlesischen Bauten ist ziemlich zahlreich, und obzwar die Beziehung zu den Vorlagen in manchen Fällen rein äußerlich war,²⁵ überdauerte sie dennoch zwei Generationen.²⁶ Das überwiegend nach Wien orientierte Mähren ist im Vergleich zu Schlesien dem radikalen Barock gegenüber ziemlich gleichgültig. Cyranis Schutzengelkirche in Veselí nad Moravou ist faktisch der einzige und ziemlich verspätete Versuch im Geiste des Guarinismus. Der radikale Barockstil besaß allerdings etwas von der Exklusivität der authentischen Moderne, welche aus der Kunst des 20. Jahrhunderts bekannt ist, und nur wenigen Künstler zugänglich war. *Übersetzt von J. V.*

K PROBLEMATICE MORAVSKÝCH CENTRÁLNÍCH STAVEB 18. STOLETÍ

Studie pojednává o centrálách, připsaných autorem *Ignáci Jos. Cyranimu z Bolleshausu* (1700 až 1758), činnému ve službách olomouckých biskupů. Jde především o servitský kostel Andělu strážných ve Veselí nad Moravou (kolem 1725–1739) a piaristický kostel sv. Jana Křtitele v Kroměříži (1737–1768), dále o kroměřížskou kapli Bolestné P. Marie (1730) a kapli sv. Rocha ve Strážnici (1746–1752 — zachováno jen průčelí). Cyranioho centrály souvisí se stavbami vídeňského guarinismu a s pražskou architekturou začátku 18. století. Na základě tohoto zjištění určuje autor jejich postavení v moravské architektuře té doby.

²⁵ In Mähren ist ein solcher Bau die Jesuitenkirche in Olmütz. Der Baustil und die Archivberichte führen zu dem Schluß, daß ihr Autor der schlesische Architekt M. J. Klein ist.

²⁶ Jan Wrabec, *Działalność architekta Jana Töppera na tle późnych wpływów rokoka czeskiego na Śląsku*. Sprawozdania Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, 1965, 96–100.



XII. Kroměříž, Maria-Himmelfahrt-Pfarrkirche. Vorentwurf zur Fassade.

